

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931**

31.12.1931 (No. 361)







lebensnotwendigen Bedürfnisse angefordert werden können. So leidet das gesamte Kunsthandwerk neben den Auswirkungen der schlechten Wirtschaftslage unter der allgemeinen Erdrückung der Ausfuhr.

Der Arbeitsmarkt für Handwerksgehilfen hat sich entsprechend der schlechten Auftragserteilung, abgesehen von kleineren saisonmäßigen Belegungen in verschiedenen Gruppen, das ganze Jahr hindurch zunehmend verschlechtert. Die Mehrzahl der Handwerksberufe meldete, daß von Monat zu Monat weitere Gehilfenentlassungen vorgenommen werden mußten, daß sogar die Stammarbeiterzahl vielfach nicht mehr voll beschäftigt werden konnte und somit noch Arbeit zur Beschäftigung der Lehrlinge vorlag. Die Löhne zeigten durchweg fallende Tendenz. Die Beschaffung von Materialien verzehrte teurerlei Schwierigkeiten Preissteigerungen erschwerten verschiedentlich die Kalkulation.

Die empfindliche Stokung des Zahlungsverkehrs im Sommer wirkte sich besonders hart aus, umso mehr, als selbst Behörden die Bezahlung der handwerklichen Aufträge einfach einstellen, eine verspätete Bezahlung steuerlicher Rückstände aber mit harten Verzugszinsen belegt wurde. Außenstände waren sehr schwer und nur tropfenweise einzutreiben. Das Vorantreiben hat selbst in handwerklichen Berufen, die bislang davon verschont waren, einen sehr großen Umfang erreicht.

So ist die Lage des Handwerks im Jahre 1931 ein Abbild der außerordentlichen Notlage der gesamten Wirtschaft. In normalen Zeiten allerdings wird die deutsche Wirtschaft immer dem deutschen Handwerk genügend Lebensraum bieten können.

Am Mittwoch kurz nach 17 Uhr brach in dem alten Schlachthof, einem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Gebäude im Zentrum der Stadt, aus bisher ungeklärter Ursache ein Brand aus, wie ihn Breslau seit Jahren nicht erlebt hat. Sämtliche Feuerwehren der Stadt wurden alarmiert. Das Feuer kam zuerst am Ostflügel des Gebäudes aus, wo bereits ein großes Nähmaschinenlager einer Breslauer Firma den Flammen zum Opfer fiel. Die Feuerwehre beschränkt sich darauf, den Westflügel des Gebäudes vor den Flammen zu retten, in dem sich Lager- und Speicherräume be-

finden. Das Gebäude ist städtisches Eigentum und seit 1896 außer Betrieb.

Die Feuerwehr ist am Mittwochabend mit aller Kraft bemüht, das Großfeuer niederzukämpfen. Sie mußte sich darauf beschränken, den Westflügel des Gebäudes zu erhalten. Das völlige Erlöschen des Feuers dürfte vor Donnerstag früh nicht zu erwarten sein. — Als Brandursache wurde festgestellt, daß eine mit Bergarbeiten beschäftigte Frau einer elektrischen Maschine zu nahe kam, wobei das Bergfeuer ausbrach. Der Schaden ist sehr beträchtlich, da auch zahlreiche Geräte und große Lagerbestände mehrerer Breslauer Firmen dem Brande zum Opfer gefallen sind.

## Großfeuer in Breslau.

Ein Gebäude aus dem 16. Jahrhundert in Flammen.

# Breslau, 30. Dez.

Am Mittwoch kurz nach 17 Uhr brach in dem alten Schlachthof, einem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Gebäude im Zentrum der Stadt, aus bisher ungeklärter Ursache ein Brand aus, wie ihn Breslau seit Jahren nicht erlebt hat. Sämtliche Feuerwehren der Stadt wurden alarmiert. Das Feuer kam zuerst am Ostflügel des Gebäudes aus, wo bereits ein großes Nähmaschinenlager einer Breslauer Firma den Flammen zum Opfer fiel. Die Feuerwehre beschränkt sich darauf, den Westflügel des Gebäudes vor den Flammen zu retten, in dem sich Lager- und Speicherräume be-

## 17 1/2 Millionen Gefälligkeitswechsel

Die doppelte Buchführung der Sklareks.

(Berlin, 30. Dez.)

Im Sklarek-Prozess teilte am Mittwoch Leo Sklarek mit, daß er an Kopf- und Leibschmerzen leide. Eine Untersuchung durch den Gerichtsarzt ergab, daß es sich um einen Diätfehler handele. Verhandlungsunfähigkeit liegt jedoch nicht vor. In lebhaften Auseinandersetzungen kam es, als der Verteidiger Hoffmanns, Rechtsanwalt Bahn, den Stadtdirektor als mitternächtigen preußischen Beamten bezeichnet und dem Gericht einiae Artikel

überreichte, die Hoffmann in einer Fachzeitung über das Sparkassenwesen der Indianer Nordamerikas geschrieben hat. Der Vorsitzende stellte fest, daß das Gericht kein Interesse habe, das Sparkassenwesen der Indianer kennen zu lernen und sich von den zeitigen Fälschungen des Angeklagten auch so ein Bild machen könne.

Das Gericht kommt dann auf die Gefälligkeits-Wechsel, die von den Sklareks in Umlauf gesetzt wurden, zu sprechen. Dabei wird vom Gericht festgestellt, daß im Laufe der Jahre

Gefälligkeitswechsel in Höhe von 17 1/2 Millionen März

ausgestellt worden sind. 15 1/2 Millionen März dieser Wechsel hat allein die Stadtbank diskontiert. Leo Sklarek bestreitet, etwas davon gemischt zu haben, daß es sich um Gefälligkeitswechsel gehandelt habe. Das habe nur Max gemischt und genau so der Stadtbauinspektor Hoffmann.

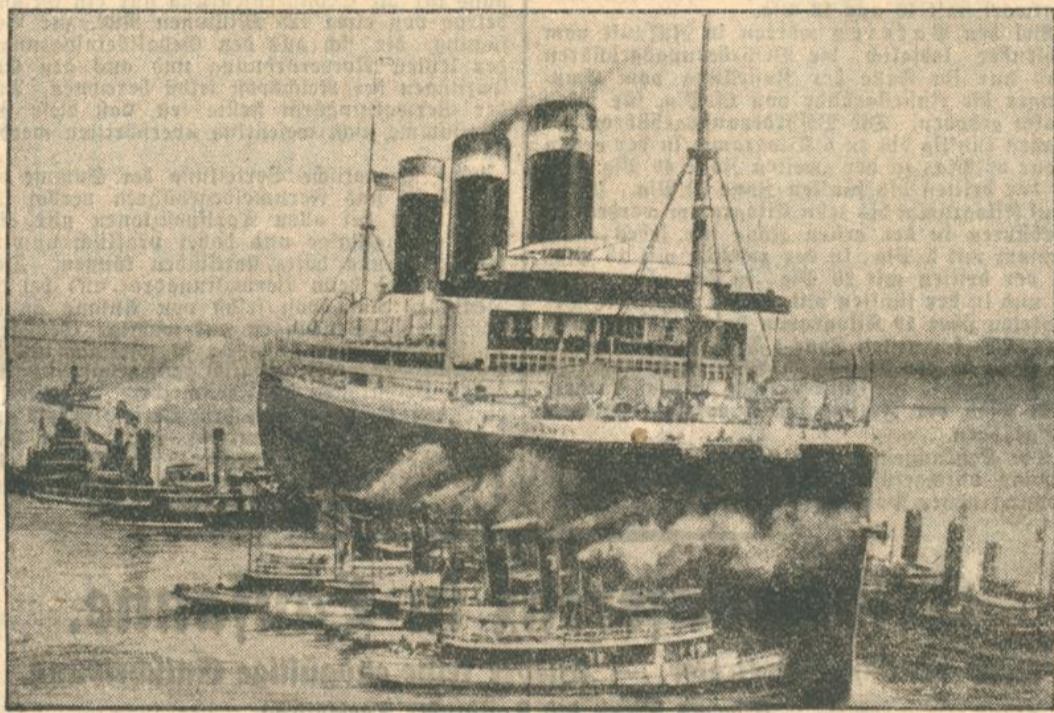
Der Buchhalter Tuch erklärte dazu, daß zwischen Max Sklarek und den Stadtbauinspektoren sehr enge Beziehungen bestanden hätten. Buchhalter Lehmann teilt mit, daß soweit er unterrichtet ist, die Stadtbauinspektion des Sklareks das Geld für die Wechsel stets ohne Prüfung ausbezahlt habe, die Prüfung sei erst nach der Auszahlung vorgenommen worden. Leo Sklarek behauptet dann, daß Direktor Hoffmann sogar einmal verlangt habe, man solle doch ein großes Ausmaß an Fälschungen mit der Tischehoffman-Fabrik vorzunehmen. Das wird vom Stadtbauinspektor Hoffmann ganz energisch und mit großer Entschiedenheit bestritten. Der Buchhalter Tuch meint noch, er selbst habe gemerkt, daß es Gefälligkeitswechsel gewesen seien. Er habe auch den Eindruck gehabt, daß die ganzen Revisionen nur Formalitäten gewesen seien, denn man tatsächlich die Bücher nicht in Ordnung gewesen wären, hätten die Sklareks zu den Revisionen angeht, sie müßten zu einem späteren Zeitpunkt wiederkommen und dann seien die Revisionen auch wieder fortzusetzen. Wären sie dann zum zweiten Male gekommen, hätten die Revisionen fünf Minuten gedauert und darauf sei gleich Kaffee getrunken worden. Willi und Leo Sklarek seien immer dabei gewesen. Willi bestreitet das, und Leo meint, er könne schon sein, daß er dabei gewesen wäre, aber das sei belanglos, denn er habe ja von der Buchführung nichts verstanden.

Dann wird vom Gericht die „Doppelte Buchführung“ der Sklareks erörtert. In zwei verschiedenen Buchführungen hatten die Zweck, den Kontrollbeamten falsche Bücher zu zeigen, auf der anderen Seite aber zur exakten Unternehmung genau Bescheid zu wissen. Buchhalter Lehmann behauptet, daß er

Die Anordnungen, doppelte Bücher zu führen, von Willi erhalten

habe. Willi Sklarek meint, das sei ganz ausgeschlossen. Höchstens habe Max den Auftrag gegeben. Um Unterlagen für die Gefälligkeitswechsel herbeizuschaffen, wurde von den Sklareks ein umfangreicher Warenverehr von geträcht. Es wurden Kopien von Aufträgen für Waren angefertigt, obgleich derartige Aufträge niemals bestanden. Diese Fälschungen wurden von dem Buchhalter Tuch auf das sorgfältigste hergestellt, der derartige Aufträge „aufmerksam“ mußte. Wenn die Sklareks wieder einen größeren Posten Gefälligkeitswechsel an die Stadtbank geben hatten, mußte Buchhalter Tuch die Bücher auftragen in gleicher Höhe der Gefälligkeitswechsel zusammenrechnen. — Die Verhandlung wird am Silvester fortgesetzt.

## Die „Vaterland“ wird ausser Dienst gestellt.



Der jetzige amerikanische Riesendampfer „Leviathan“ (die frühere deutsche „Vaterland“) ist aus dem Verkehr gezogen und auf unbestimmte Zeit außer Dienst gestellt worden. Die Besatzung des 54000 Tonnen großen Ozeanriesen, des zweitgrößten Schiffes der Welt, wurde bereits abgeholt.

## Ministerpräsident Held zum neuen Jahr.

TU, München, 30. Dez.

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held sagt in einer Neujahrswortrede u. a.:

Wenn sich die Dinge zum Besseren wenden sollen, dann ist vor allem ein Doppeltes notwendig: Zum ersten muß das Volkswissen aufgeweckt und dafür gewonnen werden, daß der sinnlosen und grauamen, für die ganze Welt unheilvollen Ausblutung Deutschlands durch die Tributzinsen ein Ende bereitet und Deutschland im Rate der Völker wieder wirkliche Freiheit und Gleichberechtigung eingeräumt wird, und zum zweiten muß in den Herzen des deutschen Volkes in noch höherem Maße wie jeher der Liebe und Opferbereitschaft wieder ihr Ehrenplatz vor Selbstsucht und Egoismus eingeräumt werden. Das aber bedingt auch die Abkehr von einem innerpolitischen Macht- und Beherrschungswillen, der sich vielfach in Formen zur Geltung zu bringen sucht, die weder menschlich noch christlich sind. Der Ministerpräsident sagt schließlich, sein heraldischer Neujahrswunsch gelte der Abkehr von Haß und Selbstsucht und der Wiederkehr wertvoller Bruderliebe.

## Kammerwahlen schon im April.

Paris, 30. Dez.

Die französischen Wahlen, die ursprünglich auf den Monat Mai festgesetzt worden waren, werden voraussichtlich bereits am 17. April für den ersten Wahlgang und am 24. April für den zweiten Wahlgang stattfinden.

## Sihewelle über Südastralien.

Melbourne, 30. Dez.

Am Dienstag hier die Temperatur in Adelaide in Südastralien auf 49 Grad Celsius im Schatten. Es war dies der heißeste Tag seit 70 Jahren. Während der letzten fünf Tage hat die Temperatur täglich 30 Grad Celsius überschritten. Die Polizisten mußten halbtägig abgelöst werden. In den Fabriken fielen die Arbeiter schwermütig um. Die Tiere im zoologischen Garten wurden dauernd mit Wasser besprengt. In den Petroleumlagern

## Silvester-Gespräch.

„Das Jahr 1932 ist, weil es durch vier teilbar ist, ein Schaltjahr. Warum werden denn alle vier Jahre diese Schalttage eingelegt?“

„Weil sonst unsere Zeitrechnung ungenau werden würde. Die Ungenauigkeit beträgt in vier Jahren etwa einen Tag, in 100 Jahren würde sie schon 25 Tage betragen.“

„Weshalb sagst du „etwa“?“

„Weil auch unsere jetzige Zeitrechnung nicht ganz genau ist, wenn auch die Unstimmigkeiten nicht so groß sind, wie dies früher der Fall war.“

„Wie war denn dies früher?“

„Wahrscheinlich hatte das Jahr ursprünglich 360, der Monat also 30 Tage, so z. B. bei den Babyloniern. Sie erkannten, daß die Sternbilder im Laufe eines Jahres ständig wechseln und teilten deshalb das Himmelsgewölbe in 360 Grade ein, eine Einteilung, die bis heute geblieben ist. Jeder Grad entspricht einem Tag.“

„Hatten nicht die Ägypter eine ähnliche Einteilung?“

„Doch. Sie änderten aber schon im 3. Jahrhundert vor Chr. ihren Kalender, da sie erkannten, daß die Sonne erst in 365 1/4 Tagen ihren Umlauf vollendet, daß sie also bei Beibehaltung des alten Kalenders alle vier Jahre um einen Tag voraus wären. In 7 Jahrhunderten macht dies bereits ein halbes Jahr aus, die Winterfeste wären demnach in den Sommer, die Sommerfeste in den Winter gefallen. Man schob deshalb alle vier Jahre einen Schalttag ein.“

„Und diese Einteilung ist dann auch von den alten Griechen und Römern übernommen worden?“

„Nein. In Griechenland suchte man das Kalenderjahr dadurch genau zu erfassen, daß man nach dem Vorschlag des Astronomen Meton der Zeitrechnung die Gleichung zu Grunde legte: 19 Jahre gleich 235 Monate. Dies kommt den wirklichen Verhältnissen schon näher, ist aber dennoch ungenau. Die Römer hoben nach zwei gewöhnlichen Jahren, die 355 Tage zählten, einen 13. Monat ein, der einmal 22, dann

23 Tage hatte. Das neue Jahr begann bei ihnen am 1. März. Dies war somit der erste Monat. Daher nannten sie den September den siebten, den Oktober den achten, den November den neunten und den Dezember den zehnten Monat. Bezeichnungen, die auch der heutigen Namensbenennung für die Monate noch zugrunde liegen. Aber auch diese Zeitrechnung war ungenau, sodas sich daraus zahlreiche Widersprüche ergaben. So lagen im Jahre 47 v. Chr. das öffentliche und das wirkliche Jahr um 85 Tage auseinander. Julius Caesar schaffte Abhilfe in der Weise, daß er zwei Schaltmonate von zusammen 57 Tagen und 10 Schalttage einführte. Nun stimmte das Kalenderjahr mit dem Amtsjahr wieder überein. Dieser Kalender wurde nach Julius Caesar der Julianische genannt, obwohl der Vorschlag eigentlich von einem ägyptischen Astronomen namens Sofigenes stammte.“

„War dieser Kalender nicht auch reformbedürftig?“

„Doch. Nach dieser Einteilung war das Jahr um 11 Minuten und 14 Sekunden zu lang. Dies hatte zur Folge, daß nach 128 Jahren sämtliche Daten des Jahres sich um einen Tag rückwärts verschoben. So kam es, daß die Frühlingssonnenvende, die von Caesar auf den 21. März angesetzt worden war, im 16. Jahrhundert bereits auf den 11. März fiel. Deshalb nimmt es nicht wunder, wenn schon früher Wünsche laut wurden, den Kalender zu reformieren. Einer der ersten, der solche Wünsche aussprach, war der Magister Conrad, der um 1200 lebte. Seine Erklärung der Reformbedürftigkeit des Kalenders klingt jedoch recht kindlich. Er meint nämlich: Gott schuf die Welt am vierten Tag, den Menschen am sechsten, der Mond war mithin, als Adam ihn zum ersten Male sah, bereits drei Tage alt. Neben anderen Tiden habe sich also auch die festere Zahl der Monate auf die Menschen übertragen. 50 Jahre später machte ein schottischer Mönch, Sacraboto, Reformvorschlüge, die schon ernsthafter klingen, indem er, um den März festzusetzen, die Einführung von mehreren Schalttagen vorschlug und um dieselbe Zeit bedie der englische Philo-

soph Roger Bacon die Mängel des Kalenderystems in einem Schreiben an Papst Clemens IV. auf 1476 beschrieb. Er schlug die Einführung eines neuen Systems vor, das die Mängel des alten Systems beseitigen sollte. Er schlug die Einführung eines neuen Systems vor, das die Mängel des alten Systems beseitigen sollte. Er schlug die Einführung eines neuen Systems vor, das die Mängel des alten Systems beseitigen sollte.

„Doch, im Jahre 1582. Die Reformvorschlüge kamen diesmal von einem italienischen Arzt, Aloisio Lilio. Darnach sollten die Tage vom 9. bis 14. Oktober 1582 ausfallen, damit die Frühlingssonnenvende wieder auf den 21. März falle, und die Jahre, deren Zahl durch 100 teilbar sind, keinen Schalttag erhalten, mit Ausnahme der durch 400 teilbaren. Damit war die Gregorianische Kalenderreform durchgeführt und eine Zeiteinteilung geschaffen worden, die heute noch gilt.“

„Du sagtest aber doch vorher, unsere Zeiteinteilung sei auch heute noch nicht ganz genau.“

„Ganz richtig. Dazu komme ich jetzt. Ich möchte dich jedoch mit einer komplizierten Rechnung versehen. Nur jodelt möchte ich dir sagen: Unserer jetzigen Zeitrechnung liegt das tropische Jahr zugrunde, das ist die Zeit, die die Sonne braucht, um von einem Äquinoktialpunkt ausgehend, wieder zu ihm zurückzukehren. Dazu benötigt sie 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46,4 Sekunden. Das astronomische Jahr ist also länger als das bürgerliche. Deshalb die Schalttage. Ein Schalttag alle vier Jahre, macht jährlich 6 Stunden, also ist die Einteilung etwas zu groß. Daher sind die durch 100 teilbaren Jahre — mit Ausnahme der durch 400 teilbaren — keine Schaltjahre. Aber auch jetzt noch macht die Ungenauigkeit 26 Sekunden im Jahresdurchschnitt aus. Diese 26 Sekunden machen in 1000 Jahren schon über 2 Stunden und in 3300 Jahren einen Tag aus.“

„Demnach beträgt die Ungenauigkeit des Gregorianischen Kalenders heute etwas über zwei Stunden, denn seit seiner Einführung sind rund 850 Jahre vergangen.“

„Jawohl. Und etwa im Jahre 1880 werden wir wieder einen außerordentlichen Schalttag einführen müssen, um den Kalender stimmen zu lassen.“

„Bis dahin: Prost!“

„Prost! — Zunächst auf das Jahr 1932!“

F. W. (Karlsruhe).

## Theater und Musik.

Weiterführung des Baden-Badener Theaters betriebes. Der Stadtrat hat beschlossen, das Theater bis 1. März 1932 weiterzuführen. Falls sich bis dahin kein nennenswertes Defizit ergeben sollte, besteht Aussicht, daß wieder eine Teilverlängerung genehmigt werden kann. Zur Ermöglichung der Weiterführung der Schauspiele soll eine bessere Finanzpraxis und Zusammenarbeit des Städtischen Orchesters mit dem Theater angestrebt werden. Man hofft durch Aufführung von Singpielen und Operetten den Theaterbetrieb zu heben.

Die Krise der Kieler Theater ist jetzt in ein akutes Stadium getreten. Der Kieler Musikverein hat beschlossen, dem gesamten Personal des Oper, der Operette und des Schauspiel, samt dem gesamten Orchester zum 30. Juni zu kündigen. Hierbei handelt es sich nicht um eine vorläufige Maßnahme, sondern um einen definitiven Schließungsbeschluss, der aus der Finanzlage der Stadt resultiert.

## Kunst und Wissenschaft.

Ein Deutscher organisiert den türkischen Theaterdienst. Dr. Karl Schneider, seit 1929 Vorstand der Landesweitereinrichtung in Weimar und Privatdozent an der Universität Jena, erhält eine Berufung nach Angora zur Organisation des türkischen meteorologischen Dienstes, der vor allem bestimmt ist, den wissenschaftlichen und praktischen Anforderungen des modernen Luftverkehrs zu genügen.

Die deutsche Akademie in Prag hat den Vertreter der Berliner Staatsbibliothek, Prof. Emil Pirchan, auf den neuangekauften Beständen für Bühnenbilderei berufen. Prof. Pirchan hat den Ruf nach Prag angenommen und wird seine Lehrtätigkeit im September 1932 beginnen.



# Am laufenden Band des Lebens.

## Abenteuer im Hotel Rehrwieder / von Karl Ch.

(Copyright 1931 by Presseverlag Dr. Dammert.)

(12. Fortsetzung.)

### „Auf der Hochzeitsreise ...“

Gegen acht Uhr kam der Arzt Dr. Schneider wieder, um ein Bier zu trinken und nach unserer Patientin zu sehen. Er war mit dem Zustand der jungen Dame ganz zufrieden: „Sie wird die Nacht wohl durchschlafen und dann wieder ganz vernünftig sein“, sagte er, das Fieber ist fast ganz fort. Aber die Patientin sollte Abtenua haben, Zerkreunung, und wenn es acht, Freunde. Das ist die beste Medizin für sie ...“

Dieser Abend wurde der unruhigste, den ich bisher im Rehrwieder erlebt hatte. Nur die einzelne Person, über die ich oft selbst in Unruhe und Sorgen geraten war, schlief fest. Das war das angebliche Fräulein Kruse, das aber wahrscheinlich Eiths Verhaagen hieß und auf ärztliches Rezept nach ihrem Erwachen Zerkreunung haben sollte — und Freude.

Truppweise kamen die Girls vom Hotel in das Restaurant, um ihr Abendessen einzunehmen. Bald zwitscherte wieder der Vogelflügel, und ich überhörte ganz, das druckte ein Auto vorfuhr und die Hotelklingel läutete. Aber Mar hatte schärfere Ohren gehabt und laute Augenwinkeln: „Heute wird es lustig. Ein richtiges Brautpaar auf der Hochzeitsreise ...“

Im Hotelzimmer wartet das Paar, die funkelnden Köpfe in der Hand. Sie waren tatsächlich Eheleute, frisch vom Standesamt, die ihre Flitterwochen im Hotel Rehrwieder verbringen und morgen nach Heidelberg reisen wollten.

„Ja“, frohlockte er, „lebt hiit du Frau Rolte, Ely“, und dann zu mir: „Das beste Zimmer, das Sie haben.“

Das war das Fürstentzimmer.

Herr Rolte mochte ein Mann von 40 Jahren sein, groß und breit, mit roten Zügen und roten Manieren. Seine Frau zählte höchstens neunzehn. Und sie war der Geistesart, die dem brutalen Karl Klein, hierlich, verleiht ...

Mar führte das junge Paar an einen leeren Tisch. Herr Rolte hatte offenbar schon etwas getrunken, ohne dabei den Alkohol zu vertragen zu können. Er schenkte sich nicht, am ersten Abend nach der Hochzeit mit den Girls zu küsseln.

Er sah wie ein Schenkenbrecher, aber die junge Frau pökte nur in dem ihr vorgestellten Essen herum, ohne etwas zu genießen. Ich sah, daß ihre versteinerten Augen sich mit Tränen füllten und halbe vor Wut die Hände, weil dieses arme Menschenkind an diesen brutalen Karl gekesselt worden war.

Rolte hatte fast nur Blide für die lustigen jungen Mädchen. Seine Frau sah stumm neben ihm und halbe ihr Spikentischchen in der kleinen Hand. Mir wurde das Bild widerlich, aber ehe ich mich abwandte und in die Portierloge hina, sah ich noch, daß in den Augen der jungen Frau hinter den stumm Tränen ein anderes Licht aufleuchtete war, das ich nicht zu deuten vermochte.

### Ehefrau auf Nummer 1

Während meines Aufenthalts als Direktionsvertreter im Hotel Rehrwieder sah ich das Fürstentzimmer den ausschließlichsten Zweck zu haben, als Schauplatz für mehr oder minder interessante eheliche Verwicklungen zu dienen. Hier hatte sich eine Theaterdramin durch das Schauspielerei, Talent eines Anwalts und eines Kaufmanns zu täuschen lassen, daß sie der Bühne entsagte, und hier sollte sich an diesem Abend das Schicksal zweier Menschen entscheiden, die durch die Ehe seit Stunden an einander gekettet waren, und die so gar nicht zueinander zu passen schienen.

Herr Rolte kam sornlos lachend, eine dicke Bizarre zwischen den Lippen, aus dem Restaurant, gefolgt von seiner zarten kleinen Frau. Die Zeiten sind schlecht. Die Frau muß mithelfen, Ely“, lachte er dröhnend, indem er an die funkelnden Köpfe wies, die an meiner Loge standen.

Der handfeste Karl wählte sich den Kleinsten und ging pfeifend die Treppe hinauf. Seine Frau hatte sich mit den beiden schweren Gepäckstücken abzuquälen gehabt, wenn Nelly und ich nicht zuzurufen hätten.

An der Tür laute der Pöschel: „In einer halben Stunde wünsche ich Wodka und Viför serviert.“

Nelly, die schnell einmal in Nummer 7 nachsehen hatte, kam wieder herunter und berichtete, daß die junge Schläferin das Fieber überwunden habe und keinen Widerspruch gegen etwas Nahrung an den Tag, oder besser den Abend ablehnt habe.

„Ich bringe ihr schnell nen Dappen raus“, erklärte Nelly, „und dann ruff in die Galerie beim Fürstentzimmer, da gibt es heute bestimmt wieder Freitheater. Bloß die Ziegen müssen wir fernhalten, die brauchen den Fea nicht mit anzuhören.“

Kaum hatte Nelly das Essen auf Zimmer 7 gebracht und dann auf Wunsch der jungen Dame die Zeitungen hinaufgetragen, als der von ihr vorausgeleitete „Fea“ auch schon losging.

Weider gelang es Nelly nicht, die „Negen“ an das Restaurant oder ihre Zimmer zu bannen, denn als aus dem Fürstentzimmer ein herrliches Gebrüll: „Ich verbitte mir dein Gebrüll — ich dulde keinen Widerstand, ich werde dir gehorchen lehren und den Mund halten“, anhub, da fürte auch schon aus dem Restaurant und ihren Zimmern die holde Mädchenbar hervor, um verhöflich prüfend und fichernd die Vorposten auf der Treppe zu beziehen. Sogar die

Führerin des liebreizenden Duzends, die ergrante Gouvernantenercheinung kam mit den Worten: „Nicht so neugierig, Girls“, immer näher an die Tür des Fürstentzimmers, hinter der der Bräutigam seinen Herrschaftspunkt kimmigewaltig vertat.

Bisher war die Stimme der kleinen Frau, die diesem Kolling angeschlossen war, noch nicht zu hören gewesen. Aus dem brüllenden Getöse des Eheherrn konnte man aber entnehmen, daß auch sie nicht um Gegenrede verlegen war.

Ein plötzliches Zutreten veranlaßte die Vorposten unwillkürlich einen Schritt zurückzutreten. Ein dumpfer Schlag ließ sie aufschrecken. Ein furchtbares Gejammer machte die Wangen der Damen auf der Galerie erbleichen.

Schon wollte ich der Duäleret ein Ende machen, energisch gegen die Tür des Fürstent-

zimmers ballern und dem Kolling mit der Polizei drohen, als ich meine Hand wieder sinken ließ, denn das furchtbare Gejammer entsprang nicht dem Munde der jungen Frau, sondern hatte einen rauen Klang, als ob ein überernährtes Baby von 40 Jahren zu schreien begann ...

Diese Schreie verstärkten sich jedesmal, nachdem ein dumpfer Schlag durch die Tür gedrungen war. Delleres Klatschen, das nach Ohrtae klara, wieder das Schmerzaecheln und dann ein mehrläutiges Betteln in einem männlichen Bariton ...

Die Gesichter der gesamten Hochalgerie waren über diesen unerwarteten Ausbruch der Ehefrau die buchstäblich verflärt. Ein seltsames Schmunzeln ala über die Wangen der Mädchen, der Gouvernante und Nelly, als wir ein schmerzliches Winseln und die bettelnden Worte vernahmen:

„Aber Mann, du wirst doch einen Spaß vertragen ... Das doch meinen Kopf los, Lieb- lina ... Du wirst doch deinem Männe nichts tun wollen.“

Der Diebling schien indessen der Ansicht zu sein, daß eine gute Tracht ehelicher Liebe besser wirkt, als viele kleine Kopfwuschungen, denn immer wieder erhob sich ein neues Bumien, ein neues Schmerzaecheln und ein neues Ohrseigenstokkato.

Schließlich aber ebbte der Kampflärm etwas ab und Nelly flüsterte mir zu: „Jetzt den Wodka und Viför ...“

Sie war so aufgeräumt, daß sie sogar den freudebemeaten „Negen“ ein Lächeln zumarf, das von zwölf Mäandern sofort erwidert wurde.

Nelly brauchte sich aber wegen des Wodka und Viförs gar nicht zu bemühen, denn während die Abiäbe von zwölf Paar Stöckelschuhcn um den Treppendeckel fluchtartig verdrängten öffnete sich die Tür des Fürstentzimmers und heraus trat der jeder Würde beraubte Ehe-

mann. Seine Stimme klang äußerst demütig, als er sich meiner Loge näherte und laute: „Ach, wenn es möglich ist, möchte ich den Viför abbestellen. Meine Frau wünscht ihn nicht, und dürfte ich vielleicht gleich selbst den Kaffee mit nach oben nehmen?“

Ich rief Nelly, damit Herr Rolte ihr die Um- bestellung wiederholen konnte, während in weiten Abständen, aber in schier unendlicher Reihe die Girls die Treppe hinabkamen, einen sunfelnden Blick auf die abgedohene Gestalt des Kullns warfen und dann prüfend mit dem Zeigefinger vor dem Mund durch die Tür des Restaurants eilten.

Herr Rolte hatte eine böse Niederlage auf dem Kriesschauplatz der Ehe erlitten. Sein eines Auge schillerte bläulich, am Ohr blutete er ein wenig, und tiefe Kraber über den Wangen deuteten darauf hin, daß seine kleine Frau mit dem kindlichen Gesicht Kaffee in den Sammelbüchsen verbara.

Dohnlächelnd reichte ihm Nelly das Kaffee- tablett, als sich oben schon eine melodische kleine Stimme melschhaft meldete: „Mann, wie lange soll ich auf den Kaffee warten? Schnell, schnell.“

Und der zerkündene Herr Rolte antwortet: „Sofort. Ich komme ja schon, mein Lieb- lina ...“

Und schaute totstarr die Treppe hinauf ...

Trotzdem erschien Nelly einige Minuten später, um einen Blick in das Fürstentzimmer zu werfen. Ich wollte sie abhalten, aber sie hatte eine Kriesslitt eronnen, um einen Einblick in das Schlachtfeld zu gewinnen. In ihrer Hand hielt sie einen dürftigen Blumenstrauß, den sie aus der Pöse im Restaurant requiriert hatte und den sie der jungen Frau überreichen wollte.

Als Nelly freudestrahlend wieder herunterkam, rapportierte sie: „Ein Bild am Deulen! Beide sitzen am Tisch und trinken Kaffee, und sie hat noch immer einen Schuh in der Hand ...“

(Fortsetzung in der moratien Ausgabe).

Primaner als Räuber.

Berleidet überfielen sie einen Studienassessor.

© Raumburg, 30. Dez.

Im Restaurant des Raumburger Bahnhofes wurden zwei Primaner seltsam nommen, die in der Nacht einen Studienassessor überfallen hatten, um ihn zu be- rauben, aber durch Passanten vertrieben worden waren. Die beiden Verhafteten trugen Schuß- wunden bei sich. Ihnen werden noch ähnliche Vergehen zur Last gelegt.

Die jungen Leute sind nicht eingesehene Raumburger, sondern von ihren Eltern hier in einem Pensionat untergebracht; sie besuchen das Realgymnasium und fanden unmittelbar vor dem Abitur. Die Eltern der beiden entlassenen Jungen hatten von dem Treiben ihrer Spröhlinge nicht die mindeste Ahnung. In der Schule galten beide für gute Schüler, besonders der eine von ihnen, der nach allem, was sich bisher ergeben hat, der Spiritus rector der Gesehichte ist, wird als außerordentlich begabte bezeichnet. Den letzten äußeren Anlaß zu den verbrecherischen Taten der beiden Schüler hat allem Anschein nach die gemeinsame Ver- fäure von Kriminalromanen gegeben. Die Jungen beschloßen, es ihren Romanhelden nachzumachen, und sie haben das nicht etwa unüber- legt ausgeführt, sondern sind ganz systematisch zu Werke gegangen. In dem Ueberfall auf den Studienassessor inszenierten sie eine regelrechte Kriminalkomödie. Eine Komödie allerdings, die ebenbürtig zur Tragödie hätte werden können. Nur eine Reihe von günstigen Zufällen hat die Jungen davor bewahrt, sich an Men- schenleben zu vergreifen.

Die beiden Heberer schickten, ehe sie an die Aus- führung des Ueberfalls gingen, in alte, zer- stümperte Kleider, beschmierten sich die Gesichter mit Ruß, um möglichst unkennlich zu sein, festen sich Brillen auf, und machten sich so auf den Weg. Die zuerst auftauchende Vermutung, daß es sich bei dem Ueberfall auf den Studienassessor um einen Raubakt gehandelt haben könnte, wurde sofort hinfällig, als sich herausstellte, daß der Ueberfallene in Raumburg nur zu Besuch war und daß die Jungen keine Ahnung davon hatten, wer er war. Der Assessor verließ den Bahnhof, die Jungen schlichen ihm nach; sie hatten ihre Fahrräder im Bahnhof untergestellt. In einer ihnen geeigneten scheinenden Stelle fielen sie über ihr Opfer her, schlugen es mit einer büchergefüllten Aktentasche nieder und bearbeiteten es mit einem alten Gummihandschuh. Der Ueberfallene schrie laut um Hilfe, und die Jungen ließen dann auch von ihm ab und brachten sich in Sicherheit. Sie wuschen sich auf der Bahnhofstoilette die Schwärze vom Gesicht und setzten sich dann ins Restaurant, wo sie in Gemütsruhe zu Abend speisten. Der eine von ihnen hatte sich nicht genau genug geäubert, und dem Kellner fiel der junge Mann auf, der sich derart beschmutzt an den Tisch setzte. Er ließ ihn verfolgen, und vor dem Bahnhof nahm ein Polizeibeamter die beiden hoffnungsvollen jungen Männer in Empfang und brachte sie auf das Postkolling.

Die Jungen gestanden ohne weiteres, den Ueberfall verübt zu haben, und gaben auch freimütig die Ansicht zu, den Assessor zu berauben. Im Lauf der weiteren Vernehmungen räumten sie überdies ein, noch einen weiteren Ueberfall verübt zu haben, und zwar auf ein Raumburger Kino. Hier er- beuteten sie 300 RM. Vor der Polizei erklärten sie, sie hätten, wenn sie auf Schwierigkeiten gestoßen wären, den Geschäftsführer ohne weite- res niedergeschossen; nur ein glücklicher Um- stand hätte das verhindert. Tatsächlich trugen sie auch bei dem Ueberfall auf den Assessor einen scharfgeladenen Revolver bei sich.

Die Raumburger Polizei vermutet, daß auf das Konto der beiden Primaner noch weitere Einbrüche zu sehen sind, die man bisher nicht hatte aufklären können. In dieser Richtung be- wegen sich auch die Ermittlungsarbeiten. Die jugendlichen Räuber sind nach dem plötzlichen unvermuteten Mißerfolg, den sie erlebt haben, vollkommen zusammengebrochen.

### Schwerer Sturm an der norwegischen Küste.

© Oslo, 30. Dez.

Vor der Küste von Stavanger hat ein Um- wetter, wie man es in den dortigen Gegenden seit Menschengedenken nicht erlebt hat, großes Unheil angerichtet. Stenmessa wurden Rindstärken von 37 bis 38 Metern in der Se- kunde festgehalten. Bei Rosenberg wurde ein norwegischer Taufendtonnendampfer vom Kai losgerissen und in den Fiord hineingetrieben, wo er strandete. Auf dem Lande sind die Tele- graphen- u. Telefonstationen weithin unmerk- lich worden. Alle Verbindungen zwischen Stav- anger und den umliegenden Fjorden sind un- terbrochen worden. Die Lokomotiven führen in der Dunkelheit gegen unmerkliche Telegraphen- wähe und wurden dabei mehr oder weniger schwer beschädigt, so daß die Züge auf offener Strecke halten mußten. Menschenleben sollen bisher nicht zu beklagen sein.

Beim Einsturz eines sechsstöckigen Neubaus in Genna-Cornigliano wurden sieben Arbeiter verflücht. Nach schwieriger Bergungsarbeit, die die ganze Nacht über dauerte, konnten die sieben Verflüchteten nur noch als Leichen ge- borgen werden.

### Postbeamte von Räubern überfallen.

(:) Könnern a. d. Saale, 30. Dez.

Am Mittwoch nachmittag wurden zwei Post- beamte, die mit einem Handkarren die Postfäde von der Bahn abgeholt hatten und auf dem Wege zum Postamt waren, in der Bahnhof- straße von drei maskierten Räubern

überfallen. Die drei Männer hatten Re- volver in der Hand und versuchten unter Drohungen, den Postbeamten die Säcke zu ent- reißen. Es gelang ihnen aber nur, einen Post- sack an sich zu bringen, mit dem sie flüchteten. Es hat sich bisher nicht ermitteln lassen, was sich in dem Postlad befinden hat, doch vermutet man, daß es sich um Wertpapiere handelt. Von den Räubern fehlt bis jetzt jede Spur.

### Für Silvester!



**Für Silvester**  
zu kalten Platten

**Dennigs Spezialbrote**  
ganz besonders zu empfehlen

**Großbäckerei Dennig / Ludwigsplatz / Gartenstr. 18**

**Retwein zu Glühwein der Liter von . . . 50**  
Weißweine in jeder Preislage, offen . . . Liter 60

Punsche von Sinner und Sinner  
Arrac, Rum, Weinbrand, Kirsch- und  
Zwetschgenwasser, Schaumweine  
Feuerwerk

**Drogerie Wilh. Tscherning**  
Amalienstraße 19      Telefon 519  
5% Rabatt in allgemeinen  
Rabatt-Merken

ALLE SORTEN  
**KÄSE**

Käseplatten in allen Preislagen  
Butter in verschied. Qualitäten

**Butterblume**  
Telefon 6120, Amalienstraße 29

Konditorei und Kaffee  
**Friedrich Nagel**  
Waldstr. 41-45, nächst der Kaiserstr.  
Telefon 699

empfehl für Silvester  
feinste Berliner Pianokuchen  
Punschrapfen  
Dresdener Stollen  
Ganschbopasteten  
verschiedene Punschessenzen

Meine Spezialität:  
**Burgunder-Punsch**  
1/2 Fl. 5.20, 1/2 Fl. 2.80

Weine, Liköre, Sekt  
Frisch gebr. Kaffee  
Schorzartikel, Feuerwerk  
**Carl Roth, Drogerie**  
Herrenstraße 20/23



# Badische Rundschau.

## Neuschnee im Hornisgrindegebiet.

Der Witterungsumschlag brachte bis herunter in das Vorgelände beträchtliche Massen Neuschnee. Nach dem Wetterbericht ist mit dem Verbleib des Neuschnees über die Feiertage zu rechnen. Das dürfte den zahlreichen Freunden des Wintersports eine sehr willkommene Neujahrsgabe sein. Eigenes sich doch das Hornisgrindegebiet in vorzüglicher Weise zur Befriedigung jeglichen Wintersports. Schon über die Weihnachtstage waren zahlreiche Freunde des Wintersports an unsern Höhen. Bahn und Post hatten von den Skiläufern großen Zuspruch. In richtiger Erkenntnis der wirklichen Verhältnisse haben außerordentlich viele Sportler den Zugang zu den Höhen durch Achen genommen, von hier aus hat man den kürzesten Zugang zur Grinde und mitten hinein in das Schneelände. Die Post hatte vollauf zu tun. Am Christtag v. B. konnte man am Vormittag eine ganze Anzahl von Postautos nach Breitenbrunn fahren sehen. Der Fahrpreis ist der kürzesten Entfernung wegen der billigste nach der Höhe, derselbe wird bei Lösung einer Rückfahrkarte nochmals um 20 Prozent etwas verbilligt. Diese Rückfahrkarte gelten bis zum 4. Januar. Der Zutritt nach dem Aufsteigen war ebenfalls sehr gut. Die neue Einrichtung des Verkehrsvereins Achen, an Sonntagen und im Anschluss an den Skitag auch an Samstagsonderfahrten vom Bahnhof Achen ohne Halt direkt nach dem Aufsteigen durchzuführen, wurde in Skifreundern außerordentlich wohlwollend empfunden. Die Sonderfahrten kommen den wirtschaftlichen Verhältnissen der Wintersportler sehr entgegen, der Fahrpreis nach Rubenstein und zurück ist sehr stark verbilligt. Das Auto des Verkehrsvereins nach dem Aufsteigen fährt an Sonntagen jeweils um 3 Uhr 15 vom Bahnhof Achen ab und hat abends wieder Anschluss an den beschleunigten Personenzug um 7 Uhr nach Karlsruhe-Mannheim und an den Skitag nach Appenweier-Rehl-Offenburg. Gewiss werden über Neujahr wieder sehr viele Freunde des Wintersports von den günstigen Zufahrtsgelegenheiten durch unsere Stadt reichlich Gebrauch machen, sie werden alle sehr zufrieden sein.

## Brief aus Rheinbischofsheim.

Am Jahresende drängt es auch den Landmann, einen Ueberblick über das abgelaufene Jahr zu halten. Die Bilanz war keine erfreuliche. Die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind auf einen bisher noch nie erlebten Tiefstand herabgesunken. Zudem war das Wetter für die Kulturpflanzen wenig günstig. Die vielen anormalen Regenperioden verursachten der Landwirtschaft großen Schaden. Besonders die Hackfrüchte litten sehr unter dieser Witterung. Die Ernte und das Altsen konnten jedoch in kurzer Zeit gut geborgen werden. Bei Ernterückgang gab es zwar einen starken Anstieg an Stroh, jedoch sind viele Landwirte gezwungen, Stroh zu kaufen. Das gleiche gilt auch von den Kartoffeln, die durch die Nässe sehr litten. Die Kartoffeln ergaben je nach Lage und Sorte ein verschiedenes Ertragnis. Doch fällt die Qualität, wie auch bei den Weizen, die wegen der Nässe sehr klein blieben und stark an Ackerbildung litten, sehr zu wünschen übrig. Noch schlimmer als all dies trifft den Landwirt die Abfallshierarchie und der niedere Preis für Vieh. Mancher Landwirt, der gehofft hatte, mit dem Erlös für ein Stück Großvieh seinen Pachtzins zu bezahlen, sah sich gezwungen, und weiß nun nicht, auf welche Weise er den Pachtzins bezahlen soll. Wangen Herzens sieht der Landwirt dem kommenden Jahre entgegen.

## Schöffengericht Offenburg tagt in Rehl.

### Zwei schwere Raubüberfälle.

Mr. Rehl, 30. Dez. Besonderer Umstände halber tagte gestern vormittag ausnahmsweise das Schöffengericht Offenburg im hiesigen Amtsgericht. Zur Verhandlung standen zwei schwere Raubüberfälle. Zunächst hatte sich der wegen Diebstahls vorbestrafte 21 Jahre alte Wilhelm Fier aus Rehl (Bezirk Rehl) vor den Schranken des Gerichts zu verantworten. Ihm wurde eine ganze Reihe von Diebstählen sowie ein Raubüberfall auf der Landstraße Hohen-Rehl zum Last gelegt. Der Angeklagte war im armen und kranken Alter und zeigte sichtlich Reue, weshalb ihm auch das Gericht mildernde Umstände bewilligte. Er wurde zu der mindest zulässigen Strafe von 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis nach Trägung der Kosten verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde auf die Strafe in Anrechnung gebracht.

Der 2. Fall brachte die Sühne für einen im November d. J. im hiesigen Rheinbischofsheim ausgeführten Raubüberfall des 27 Jahre alten, verheirateten Matrosen Franz Mackenroth aus Rehlshausen. Der Angeklagte ist ebenfalls wegen Diebstahls vorbestraft und wurde beschuldigt, den 21 Jahre alten Kaufmann E. Schür aus München in der Nacht vom 24. zum 25. Nov. d. J. in das Hafengebiet gelockt und dort demselben eine geladene Selbstladepistole und den Weidenteil mit Inhalt gewaltiam entziehen und ihn mit Erschrecken bedroht zu haben. Außerdem schloß er noch auf einen weiteren Passanten, der sich auf dem Nachhauseweg befand. Der Angeklagte will sich an nichts mehr erinnern können und behauptete, in sinnloser Trunkenheit gehandelt zu haben, was jedoch durch sämtliche Zeugenangaben widerlegt wurde. Das Gericht sah deshalb auch die Schuld für erwiesen an und verurteilte ihn unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängnis nach Trägung der Kosten des Verfahrens. Ein Monat Untersuchungshaft wurde auf die Strafe in Anrechnung gebracht.

## In furchtbarer Lage.

Den Fuß in der Weiche vor dem heran-nahenden Zug.

1. Kleinheubach (bei Forstheim), 30. Dez. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Dienstagabend zwischen Silberdingen und Kleinheubach. Der 55 Jahre alte Eisenbahnassistent Friedrich Merkle aus Kleinheubach wollte nach Beendigung seines Dienstes von Silberdingen aus heimgen. Der Weg ist schon seit einem halben Jahre mit Eisenbahnschwellen besetzt, so daß die Fußgänger über die Bahngleise schreiten müssen. Merkle glitt nun auf einer glatten Schiene aus und blieb beim Aufstehen mit dem linken Fuß in einer Weiche hängen. Alle Versuche sich zu befreien, mißlang. Schließlich sah Merkle von Silberdingen her einen Zug nahezuhören. Er zog sein Messer, um den Schuh bezu. die Schuhknebel zu durchschneiden, um dem Ueberfahren zu entgehen. Es glückte ihm aber nicht aus der Weiche zu kommen, und im letzten Augenblick mußte sich Merkle auf die Seite werfen, um lieber das Bein, als das Leben einzubüßen. Da der Lokomotivführer den Unglücklichen nicht bemerkte, wurde Merkle der linke Unterschenkel abgetrennt. Bald darauf hinzukommende Leute veranlaßten einen etwas später die Stelle besuchenden Personenzug, zu halten und den Verunglückten mitzunehmen. Im Forstheim Krankenhaus mußte Merkle dann das Bein oberhalb des Knies abgenommen werden.

# Weihnachtsfeiern im Lande.

1. Graben, 29. Dez. Der Gesangsverein 'Liederkrantz' und der Turnverein Graben hatten sich zusammengetan, um am zweiten Weihnachtsfeiertag eine gemeinsame Feier abzuhalten. Da beide Vereine mit besten Kräften sich bemühten, ein inhaltreiches und geschmackvolles Programm aufzustellen, hatte die Veranstaltung bei gutem Besuch einen großen Erfolg aufzuweisen. Der 'Liederkrantz'-Chor gab mit verschiedenen ausgezeichnet wiedergegebenen Liedern den Grundton, unter der Leitung von Herrn Moriz buchte er starken Beifall. Einige Abteilungen des Turnvereins zeigten schön geungene Pyramiden, Reigen und ein Weihnachtsspiel 'Heimatlos' am Weihnachtabend', das einen Höhepunkt des Abends bildete. Auch das Volkstheater 'Schön ist die Jugend', das der 'Liederkrantz' aufführte, fand auf beachtlichem Niveau. Chorleiter Rudolf Moriz bewies mit einigen Stücken auf dem Klavier sein Können auf diesem Instrument. Die beiden Ansprachen hielten im Namen beider Vereine Herr Hartmann, der besonders seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die gemeinschaftliche Feier einen so großen Anlauf gefunden habe, und allen denen dankte, die am vollen Gelingen halfen.

h. Spöck, 30. Dez. Wie alljährlich fand die Kinderbegehrung des Gesangsvereins 'Liederkrantz' am 2. Weihnachtsfeiertag im Kirchenaal statt, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Der Männerchor 'Weihnachtsliedern' von Sonntag leitete diese Feier ein, dem sich die Duettsänger 'Der Rast von Vagabond' anschloß, die am Flügel von Hauptlehrer A. Fischer begleitet wurde. Nach dem gemeinsamen geungenen Weihnachtsspiel 'Waldmüllers Weihnacht' von den Kindern einiger Vereinsmitglieder aufgeführt, das sehr zur Belebung dieser Veranstaltung beitrug und den Mitwirkenden einen schönen Beifall einbrachte.

h. Bietigheim, 30. Dez. Die hiesigen Vereine stellten in diesem Jahre nur schlichte Weihnachtsfeiern ab. Ihren Anfang nahmen dieselben am zweiten Weihnachtsfeiertag, wobei die kathol. Jugend und Jungmännerverein im Gasthaus zum 'Lössen' eine theatrale musikalische Weihnachtsfeier abhielt. Der Abend wurde eröffnet mit einem schneidigen Marsch der eigenen Musikkapelle. Ihm folgte die Darbietung eines durch den ersten Vorstand. Im weiteren Verlauf bildeten einige Theaterstücke, welche sämtlich großen Beifall fanden, den gemütlichen Teil dieser Feier. Zu seiner Weihnachtsfeier bewo. Familienabend hat der Männergesangsverein 'Froh sinn' den letzten Sonntag ausrichten. Auch hier wurde Schönes dargeboten, so daß sich jeder Besucher einiger fröhlicher Stunden erfreuen konnte. Am gleichen Abend hielt auch der Fußballverein 'Germania' im Gasthaus zum 'Lössen' eine schlichte Weihnachtsfeier ab, welche im Verhältnis zu den letztjährigen Weihnachtsfeiern einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Nicht zu vergessen seien die Theaterstücke der Kleinen in der Kinderschule. Hier hat sich unser Herr Pfarrer Sommer wieder einmal großer Mühe unterzogen. Ihm ist am ersten das gute Gelingen sämtlicher Theaterstücke zu danken. Nach Beendigung dieser gut imponierenden Theaterstücke folgte die Begehrung der Kinder, welche alle ohne Ausnahme durch die ihnen überreichten Geschenke ihren Anteil voller Freude zum Ausdruck brachten.

r. Spielberg (Amt Ettlingen), 30. Dez. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal hielt am 29. Dezember der hiesige Gesangsverein 'Froh sinn' seine diesjährige Weihnachtsfeier ab. Der trotz der schlechten Zeiten gute Besuch war der größte Teil der Anziehungskraft, welche die kleine, aber auf beste geschulte Sängerschaft ausübte, auszuweisen. Besonders in den letzten beiden Jahren unter der Stadtführung des Herrn E. Böhl hat der Verein in gesanglicher Hinsicht beachtliche Fortschritte gemacht, so daß seine Veranstaltungen für Freunde des Männergesangs immer ein Genuß sind. Eine Reihe von Chören wurden feierlich und wirkungsvoll zum Vortrage gebracht und fanden reichen Beifall. Von den beiden

## Zirkus Barum in Samara eingetroffen.

Körsch, 30. Dez. Nach einer Reisedauer von 14 Tagen ist der am 1. Dezember von Körsch mit dem größten Teil des Tierparks abgereiste Zirkus Barum in Samara an der Wolga glücklich angekommen. Direktor Kreiser hat nochmals allen seinen Wohltätern diesseits und jenseits des Rheins Gruß und Dank für die bewogene Unterstützung gesandt. Die 4000 km lange Reise führte die Zirkusleute durch ganz

Deutschland, Litauen, Lettland nach Moskau. Von hier waren bis Samara nochmals 1500 km zurückzulegen. Während die Elefanten nach Veningrad kamen, wo sie bereits im Saatszirkus auftraten, reisten die 40 Pferde und die übrigen exotischen Tiere mit nach Samara. Das Gastspiel in dieser etwa 250 000 Einwohner zählenden reglementierten Stadt soll bis Ende Februar dauern. Wie Direktor Kreiser berichtet, ist die Wolga schon ganz gefroren und die Tagestemperatur beträgt 25 Grad unter Null.

# Rehler Stadtrat faßt wichtige Beschlüsse

### Angestelltenatzung.

x. Nach § 7 der Gemeindeordnung sind die Dienstverhältnisse der hauptberuflich beschäftigten Gemeindeangestellten durch Gemeindebeschlüsse zu regeln. Die in Betracht kommenden Städte und Gemeinden des Landes haben schon vor Jahren vom Herrn Minister des Innern die Auflage erhalten, dieser Gesetzesvorschrift nachzukommen. Die Erlassung einer solchen Satzung unterließ einzuweisen, weil der Arbeitgeberverband bad. Gemeinden, dem die Stadtgemeinde Rehl als Mitglied angehört, die Herausgabe einer Musterfassung in Aussicht gestellt hat. Dieser Entwurf ist im Sommer d. J. erschienen. Bis heute ist in 25 badischen Städten eine solche Satzung erlassen worden. Der Gemeinderat, der sich früher schon wiederholt mit dieser Frage beschäftigt, nahm in seiner Sitzung am 28. d. M. endgültig dazu Stellung. Da sich keine Mehrheit für die Annahme der Musterfassung fand, traf der Bürgermeister auf Grund des Artikels 11 der Badischen Staatsverfassung vom 9. Oktober 1931 eine Entscheidung, mit der er die Musterfassung in Kraft setzte. Sie wird in Vollzug gesetzt, sobald sie

von der Staatsaufsichtsbehörde für unbeanstandet erklärt wurde.

### Uniontheater-Umbau.

Das Bezirksamt Rehl hat im Sommer d. J. die Gemeinde wissen lassen, daß es von Beginn der Theateraktion ab Theateraufführungen im Unionaal nur dann noch zulassen werde, wenn die von der Sanpolizeibehörde aus feuer- und sicherheitspolizeilichen und sonstigen Gründen für notwendig erachteten baulichen Veränderungen durchgeführt würden. Als solche wurden bezeichnet die Erweiterung der Garderobe, die Erstellung von Umkleekabinen für die Darsteller und die Anbringung von Zugvorrichtungen für szenische Veränderungen. Das Bauamt hat den Aufwand dafür mit 16 000 RM. berechnet. Aus Reichsmitteln stehen noch bei der Sparkasse auf einem vom Herrn Minister des Kultus und Unterrichts geferrten Sonderkonto 15 000 RM. zur Verfügung, die mit den Zinsen in zwischen auf nahezu 16 000 RM. angewachsen sind. Sowohl vom Herrn Minister des Innern als auch vom Herrn Minister des Kultus und Unterrichts ist der Gemeinde mit aller Eindeutigkeit mitgeteilt worden, daß dieser Betrag nur für diesen kulturellen Zweck, d. h. für den notwendigen Umbau verwendet werden darf. Um einerseits die Theateraufführungen zu ermöglichen, um aber andererseits diesen Zuschuß nicht zu verlieren, entschloß sich der Gemeinderat zur Durchführung der genannten Umbauarbeiten.

### Borstadtsiedlung.

Das Reich hat einen Fonds von 46 Millionen Reichsmark gebildet, aus dem Erwerbslose verbilligte Darlehen zur Errichtung von Siedlerstellen erhalten sollen. Davon entfallen auf Baden 14 Millionen RM. Nach den Richtlinien des Reichsiedlungskommissars darf ein Siedlerhaus ausschließlich Siedlerfamilien nicht mehr als 3000 RM. kosten. Das Reich stellt pro Haus ein Darlehen von 2000 RM. zur Verfügung, das in den ersten 3 Jahren mit 3 v. H., vom 4. Jahr ab mit 4 v. H. zu verzinsen und mit 1 v. H. zu tilgen ist. Als Träger solcher Siedlungen kommen nur Länder, Gemeindeverbände und Gemeinden in Betracht, welche für die Reichsdarlehen die selbstschuldnerische Bürgschaft übernehmen müssen. In den ersten 3 Jahren sollen die Siedler das Haus mit Garten nur zu dem halben Preis erhalten. Nach Ablauf dieser Zeit soll erst endgültig entschieden werden, ob der Siedler durch Mietsweise Behandlung und Unterhaltung des Gebäudes und intensive Bewirtschaftung des Grund und Bodens sich würdig erweist, das Haus in Eigentum zu erhalten. Ferner ist vorzusehen, daß die Siedler im freiwilligen Arbeitsdienst, also ohne besondere Beschäftigung, den größten Teil der erforderlichen Arbeiten selbst übernehmen, um auf diese Weise den außer dem Vordarlehen noch aufzubringenden Betrag durch die eigene Arbeitskraft zu erzielen. Auf Grund dieser Richtlinien hat das Bauamt ein Projekt aufgestellt, mit dem sich der Gemeinderat bereits in 2 Sitzungen befaßte. Das Projekt sieht die Erstellung von 41 Siedlungen auf dem früheren Pionierlandübungsplatz und die Beanspruchung von Reichsdarlehen in Höhe von 80 000 RM. vor. Durch die eigene Arbeitskraft der Siedler werden nach den Berechnungen des Bauamts pro Haus 700 RM. aufgebracht, so daß zur Beirteilung des Restaufwands von 300 RM. pro Haus ein Darlehen in entsprechender Höhe auf dem freien Geldmarkt aufgenommen werden muß, das die Gemeinde voraussichtlich zum Zinsfuß von 6 v. H. erhalten kann. Der Gemeinderat stimmte grundsätzlich den Vorschlägen des Stadtbauamts zu und beauftragte die Verwaltung, umgehend bei den zuständigen Stellen die erforderlichen Schritte wegen Bewilligung eines Darlehens in Höhe von 80 000 RM. zu unternehmen. Sobald die Darlehen grundsätzlich genehmigt sind, wird dem Bürgerausschuß eine Vorlage unterbreitet werden.

## Vor dem 100. Geburtstag gestorben.

h. Rehlshausen (bei Offenburg), 30. Dez. Der älteste deutsche Infanterist Philipp Roth ist kurz vor seinem 100. Geburtstag gestorben. Er war bei den Artzern 1866 und 1870/71 dabei und hatte der 7. Kompanie des 3. Badischen Infanterie-Regiments in Mannheim angehört. Im Februar nächsten Jahres hätte er seinen 100. Geburtstag feiern können. Zwei seiner Brüder waren 94 Jahre und seine Großmutter 104 Jahre alt geworden.

o. Bruchsal, 30. Dez. (Tragik.) Seine vor 8 Tagen traf die 62jährige Frau Frank, geb. Zeit aus Amerika hier zum Besuch ihrer Schwägerin ein und gestern ist sie rasch aus dem Leben geschieden. Gatte und Kinder warten vergeblich auf die Rückkehr der in der Heimat Entschlafenen.

h. Graben, 29. Dez. (70. Geburtstag) Ludwig Meißner, Altgemeinderat, konnte in feierlicher und fröhlicher Frische seinen 70. Geburtstag begehen.

## Von einer Ratte angefallen.

Landau (Pfalz), 30. Dez. Das dreijährige Kind einer hiesigen Familie war zu Bett gebracht worden und hatte von seiner Mutter noch ein Stückchen Kuchen erhalten. Plötzlich hörte man die Pflanze des Kindes. Eine Ratte hatte sich auf das Bettchen geschlichen und verwickelte das Kind in das Stück Kuchen zu entziehen. Als sich das Kind zur Wehr setzte, griff die Ratte das Kind an und brachte ihm Biss- und Kratzwunden am Hinterkopf, im Gesicht und an beiden Händen bei.















